

Vitalitätstherapie für Bach und Töne aus Kästchen

WEINHEIM. Als sich das warme Abendlicht sanft auf die schroffen Burgmauern legte, fühlte sich Jochen Pöhlert am Freitagabend im Hof der Wachenburg an die Szenerie bei Harry Potter erinnert. Dieses Gefühl verstärkte sich durch die Auswahl der Stücke zu Beginn des gut zweistündigen Gitarrenkonzertes, das zunächst John Dowland, den gefühlsbetonten englischen Komponisten des elisabethanischen Zeitalters feierte und damit die Renaissance zur Geltung brachte. Weit über 100 Besucher nahmen dieses genussvolle Angebot an, schlossen in bequemen Loungemöbeln teilweise die Augen und tauchten in einen wahrhaft lauschigen Sommerabend ein, der in jedem Gast den Romantiker weckte.

Lange gewartet

22 Jahre lang hat der Gitarrenlehrer an der Musikschule Badische Bergstraße gewartet, ehe er sich wieder zu einem Solokonzert entschloss. In der Zwischenzeit hat er vielen Schülern die Kunst des Saitenspiels beigebracht, hat mit Schülern verschiedene Bands aufgebaut und unzähligen jungen Mädchen die ersten Schritte in Richtung Sängerin ermöglicht – wie Luisa Bökenfeld, die in John Dowlands „Come again“ die Liebe, das Küssen und den Tod besang und später im Zugabenteil



Beim Solokonzert auf der Wachenburg war Jochen Pöhlert auch zu Späßen aufgelegt. Das „Ave Maria“ von Gounod quirlte er mit Capuccino-Schäumer auf die Gitarrensaiten. Das Publikum genoss das Konzert und das Sommerambiente in Lounge-Möbeln.

BILD: GUTSCHALK

noch zweimal der Bitte ihres Lehrers folgte und ihre jugendliche Stimme erklingen ließ.

Insbesondere den klassischen Gitarristen wird gerne eine Verspieltheit und eine stetige Steigerung ihrer virtuoseren Künste abverlangt. Ganz nach dem Motto: schnell, schneller am schnellsten. Pöhlert steht weder der Sinn nach diesem Fernduell mit Gitarrenkollegen noch nach dem unverfälschten Original einer Komposition. Er sucht die eigene Variante, wagt sich an leichte, manchmal auch deutliche Abweichungen von Urfassungen – insbesondere dann, wenn es



sich um Stücke handelt, die schon „totgeritten“ sind, wie man gemeinhin von verschiedenen Klassikern sagen kann. Auch das Präludium, das Air und erst recht das Bourrée aus der e-Moll-Suite von Johann Sebastian Bach sind Evergreens, die den 58-jährigen Gitarristen zu Transkriptionen und eigenen Variationen reizen. Beim Sprung von der Renaissance (Dowland) zum Barock zu Bach spielt Pöhlert das Präludium in c-Moll statt in a-Moll. Die Tremolovariante des „Air“, zu der er wegen klebriger Finger zweimal ansetzen muss, gerät etwas kitschig, dem Bourrée lässt er seinen höfi-

schon Touch und fügt noch ein paar Schnörkel hinzu, als handele es sich um die glitzernden Ornamente auf einem alten Brokatstoff.

Für Jochen Pöhlert dient Musik in allererster Linie der Lebensbereicherung, dem Genuss und der Unterhaltung. Das führt bisweilen zu ganz ungewöhnlichen, gewagten Ideen, deren Originalität mit viel Beifall bedacht wurde; vor allem als er Bachs Präludium anspielte, es in einem kleinen Aufnahmekästchen speicherte und wiederholte, während er das „Ave Maria“ von Gounod obendrauf setzte wie die Milch auf den Kaffee beim Latte macchia-

to. Passenderweise drehte Pöhlert den Gounod mit den Drähten eines Capuccino-Schäumers auf die Gitarrensaiten.

Spätestens nach Erfolgen von Paco de Lucia und Al Di Meola wird von Gitarrensolisten im Konzertverlauf auch ein rasanter Teil erwartet, in dem er sich in der spanischen Partitur austoben darf. Jochen Pöhlert ließ bei Abendrot und einbrechender Dunkelheit das „Capriccio Arabe“ von Francisco Tarrega erklingen und lieferte im „Asturias“ von Isaac Albeniz tatsächlich als Zwischeneinlage eine Reminiszenz an den zuvor genannten Flamencogitarren-Star und seinen italo-amerikanischen Gitarrenkollegen. Pöhlert ließ in Julio Sagreras virtuoser Etude „El Colibri“ den kleinen Vogel fliegen, ehe er mit dem Harry Lime Theme, der Filmmelodie von „Der Dritte Mann“, ins Ziel steuerte.

Doch weil er warmgespielt und das Ambiente im Burghof so unvergleichlich war, kündigte Pöhlert seinem Publikum eine kurze Zigarettenpause und anschließend einen Zugabenteil an, in dem er spontan in die Kiste seiner Lieblingsstücke griff. Dabei kamen Raritäten wie „Jessica“ von den Allman Brothers oder „Stairway To Heaven“ von Led Zeppelin hervor, denn dem Himmel war man oben auf der Burg tatsächlich ein Stückchen näher. **dra**